

Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 11 (2022)

Artikel: Alte Talwege im Unterengadin
Autor: Planta, Armon / Planta, Tumasch
Kapitel: Nachträge zur Reihe Verkehrswege im alten Rätien (Bände 2, 3, 4)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1003703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachträge zur Reihe *Verkehrswege im alten Rätien* (Bände 2,3,4)

In diesem Kapitel geht es um drei Nachträge zur Reihe *Verkehrswege im alten Rätien*, die mir im Laufe von verschiedenen Begehungen «zugefallen» sind. Es geht nicht um eine Besserwisserei, sondern um Ergänzungen der damals beschriebenen Routen.

Es zeigt sich nämlich in der Wegforschung immer wieder, dass jede zusätzliche Begehung weitere Überraschungen offenbart. Wegforschung ist in dem Sinn ein sehr dankbares Forschungsobjekt, weil ihre Tätigkeit praktisch nichts zerstört. Je intensiver man sich ihren Geheimnissen widmet, desto mehr Schätze offenbart sie, sofern die Zeugnisse nicht durch zivilisatorische Eingriffe oder natürliche Gegebenheiten vernichtet wurden. Somit handelt es sich, bildlich gesprochen, um einen Berg der nur durch genaues Beobachten wächst, was in der Archäologie wohl speziell sein dürfte. Es ist, wie wenn das forschende Auge immer subtiler in die Materie eindringen könnte, – in eine Materie, die geradezu dankend ihre Geheimnisse preisgeben möchte.

So etwa in dem Vorwurfsgeladenen Sinn: Wieso hast du mich denn nicht schon früher verstanden?

Abschnitt 13: Septimerpass (Band 2)

Auf einer Exkursion mit Gästen hatte ich das Glück, dass ich längere Zeit warten musste. Dabei sass ich gelangweilt, meditativ in Gedanken versunken, auf dem rund geschliffenen Granitfelsen östlich des Baches Alpascella, talseits der Strasse. Mein Kopf drehte sich hin und her, wie die Gedanken auch, und plötzlich ein Aufwachen mit der Erkenntnis: Da kann der alte Weg nicht durchgegangen sein! Dieser Granitfelsen war vor dem Sprengzeitalter nicht zu bezwingen ... Also gab es nur die Möglichkeit, den alten Weg obendurch zu suchen, wo er auch zu finden ist. Da präsentiert sich ein noch nicht erkanntes, ca. 600 m langes Trassee, welches das Rätsel der Bachquerung, von dessen Zugang und dessen Fortsetzung vor 1805 gelöst hat.



Abb. 109: Bregaglia. Casaccia – Val Maroz (Stelle 13.2). Alter Weg, leicht abfallend um die Felsrippe führend. Blick nach Südwesten.



Wenn wir mit der Begehung unten anfangen, so stellen wir fest, dass der jetzige, beim Kraftwerkbau erstellte Alpweg das älteste Wegtrassee durchschnitten hat. Da der Hang steil ist, ist der Schaden so gross, dass unterhalb des neuen Weges keine Spuren älterer Wege auszumachen sind. Oberhalb aber ist ein eindeutiges, wunderbares, gegen den Bach hin steigendes Trassee gut zu erkennen. Teilweise ist es etwas zugeschüttet, teilweise abgerutscht, aber es führt unmissverständlich zum nächsten Rücken (Stelle 13.1), nach dem Rücken zum Alpascellabach, immer weniger greifbar. Unmittelbar nach der Bachüberquerung präsentiert sich ein wunderbar steigender Weg, welcher dann kurz fallend um die folgende Felsrippe (Stelle 13.2, **Abb. 109**) führt. Darauf durchquert er den Südosthang praktisch horizontal. Heute noch stellt der Hirt den Viehzaun unbewusst auf den ehemaligen Weg (Stelle 13.3, **Abb. 110**). Nun geht es rechts um die Ecke in den Südwesthang, welcher zum höchsten Punkt steigend, gequert wird (Stelle 13.4, **Abb. 111**). Dieser Weg muss ab hier fallend, möglicherweise dem heutigen Trassee entsprechend, zum Pass-/Alpweg von 1805 geführt haben.

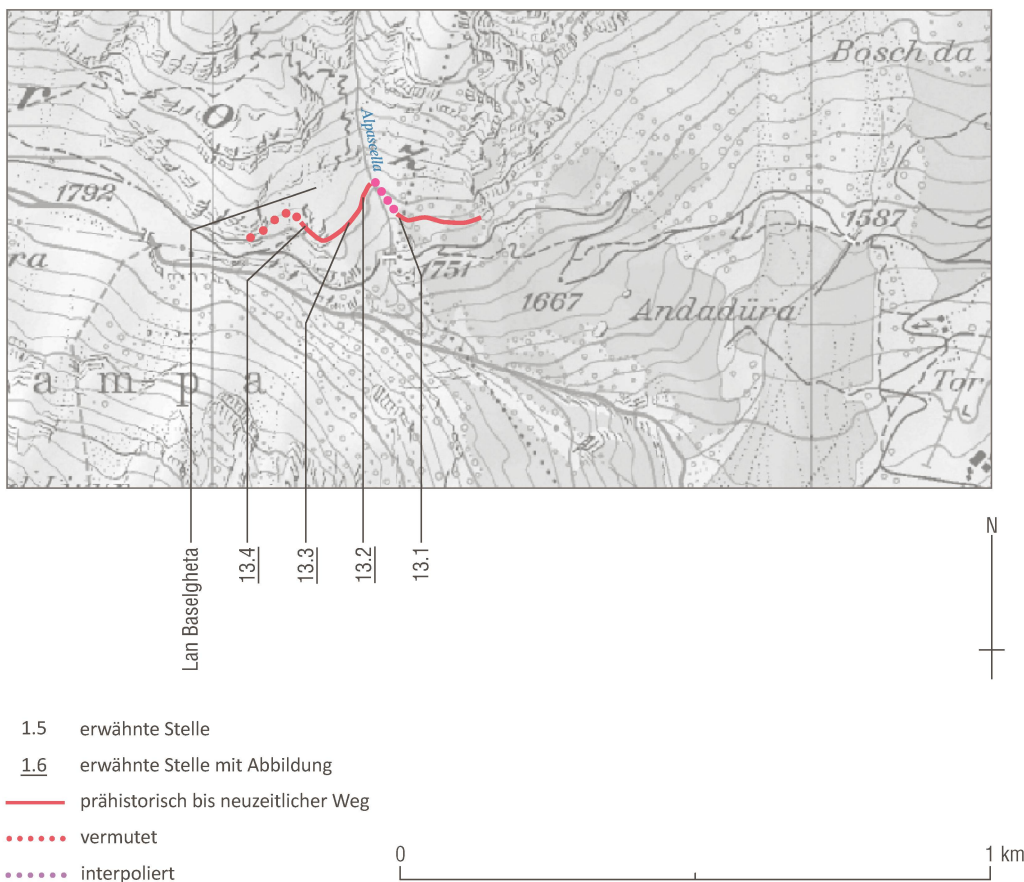


Abb. 110: Bregaglia. Casaccia – Val Maroz (Stelle 13.3). In der Fortsetzung der Stelle 13.2 durchquert der alte Weg den Südosthang praktisch horizontal. **D** Hangdurchquerung. **F** Felsrippe bei Stelle 13.2. **L** linke Talseite am Alpascellabach mit sehr markanter Stelle 13.1. Blick nach Südosten.

Abb. 111: Bregaglia. Casaccia – Val Maroz (Stelle 13.4). Alter Weg im Südwesthang, in der Fortsetzung von der Stelle 13.3, nach dem markanten Felsrücken. Ein leicht steigendes Felsband wurde zum Weg ausgebaut. **F** Felsrücken. **W** Weg auf vorgegebenem Felsband zum höchsten Punkt. Blick nach Nordwesten.

Damit scheint wohl bewiesen, dass erst der Wegbau von 1805, als gesprengt werden konnte, den heutigen Durchgang unterdurch realisiert hat und dass der Standort des Prellsteines mit der Inschrift 1805 gegeben war, mit der Überwindung dieser Schlüsselstelle, der Schlüsselstelle am Septimer schlechthin. Das heisst, der Wegbau von Jacobus de Castelmur (1387)⁷⁷ hat auf dem vorgängig beschriebenen Trassee stattgefunden, auf jenem Trassee, das wahrscheinlich schon prähistorisch war, sicher aber schon römisch.

Lan Baselgheta: Speziell in diesem Zusammenhang ist wohl noch die Feststellung, dass im flacheren Gelände, nördlich von Stelle 13.4, Mauerreste von 7 kleinen Gebäuden zu finden sind, auf die mich Duri Bischoff, Landwirt in Casaccia, aufmerksam machte. Sie heissen «Lan Baselgheta» (im Bergagliot ist das ein Plural). Ob diese Bezeichnung zwingend etwas mit einer Kirche/Kapelle zu tun hat, konnte ich nicht eruieren. Sicher aber scheint, dass dieser Platz nach dem Fund des eben beschriebenen, vor 1805 benutzten Weges, im Zusammenhang mit dem Transit zu verstehen ist, was auch immer diese Mauerreste für Geheimnisse verbergen.



Abschnitt 14: Nauders–Pfunds (A) über das Sadererjoch (Band 3)

Abb. 112: Nauders (A).
Labaunalpe – Zadresjoch
(Stelle 14.1). Vermutlich im
Frühmittelalter ausgebauter
Weg in der nordwestlichen
Hangtraverse zum Zadres-
joch. Die Grosszügigkeit
dieses Weges zeugt von
Handanlegen. Blick nach
Südwesten.

Zu den in *Verkehrswege im alten Rätien*⁷⁸
beschriebenen Wegen von Nauders nach
Pfunds muss es zumindest zeitweise eine
namhafte Verbindung über das Saderer-
bzw. Zadresjoch (2397 m ü. M.) durch das
Radurschltal gegeben haben. Und zwar
muss die Variante über das Sadererjoch
im Zusammenhang mit dem anspruchs-
vollen (!) Gelände unterhalb Nauders, dem
Stillebach entlang, und dann in der rechts-
seitigen Bergflanke des Inntals, stehen.



In der prähistorischen Zeit führte ein Weg ja
rechtsseitig direkt von Nauders nach Pfunds,
später, zur Römerzeit, über die Innbrücke in
Altfinstermünz nach Stuben. Sicher wurden
zeitweise auch beide Verbindungen, also
auch über das Sadererjoch, gleichzeitig be-
nutzt, da auch die Alternativverbindung im
Radurschltal streckenweise durch steiles,
anspruchsvolles Gelände führte.

Diesseits muss die grösste der drei Kirchen
in Nauders der Ausgangspunkt gewesen
sein, die Kirche, die mit ihrer besonderen
Lage zuoberst im Dorf sonst nicht vereinbar
wäre. Nauders hat eine besonders verzet-
telte Struktur, die wie von Mächten ver-
schiedener Interessen (Politik, Wirtschaft,
Verkehr) bestimmt zu sein scheint. Meiner
Meinung nach waren die Passagen Nau-
ders-Pfunds, ob Inntal- oder Sadererjoch-
variante, zeitweise Zeiger an der Waage
der Alpentransversale über den Reschen-
pass nach Landeck (A). Einerseits waren
die Einheimischen am Funktionieren des
Transits interessiert, andererseits trugen sie
auch die Verantwortung für den Zustand
ihrer Passagen. Sie mussten dafür sor-
gen, dass zumindest eine der zwei Routen
begehrbar war.

Östlich, oberhalb der grossen Kirche Sankt
Valentin, wurde am alten Weg ein Breitsax
aus fränkischer Zeit (7. Jahrhundert) gefun-
den⁷⁹, wahrscheinlich am ältesten Weg zum
Sadererjoch, der natürlich bis zur Labaunal-
pe (Punkt 1977) auch im Zusammenhang
mit einer gleichzeitigen Nutzung des Alp-
gebietes stand. Oberhalb der Alp zeugen die
Wegspuren aber von weiträumigeren Inte-
ressen, denn es ist kaum denkbar, dass die
lange Traverse (Stelle 14.1, **Abb. 112**) ein-
fach, ohne bauliche Massnahmen, entstan-
den ist; Bewirtschaftungsinteressen waren
auf einer Höhe von 2200–2300 m ü. M.
nicht mehr für einen Wegbau gegeben. Die



Abb. 113: Stuben–Pfunds (A) (Stelle 14.2). Zadresjoch, Ost-Seite (ca. 2320 m ü. M.). Wegspuren des prähistorischen und frühmittelalterlichen Weges, südlich vom Bach. Blick nach Westen.



Abb. 114: Stuben–Pfunds (A) (Stelle 14.3). Zadresjoch, Ost-seite (ca. 2245 m ü. M.). Fortsetzung von Stelle 14.2, nördlich des Bächleins. Blick nach Südwesten.

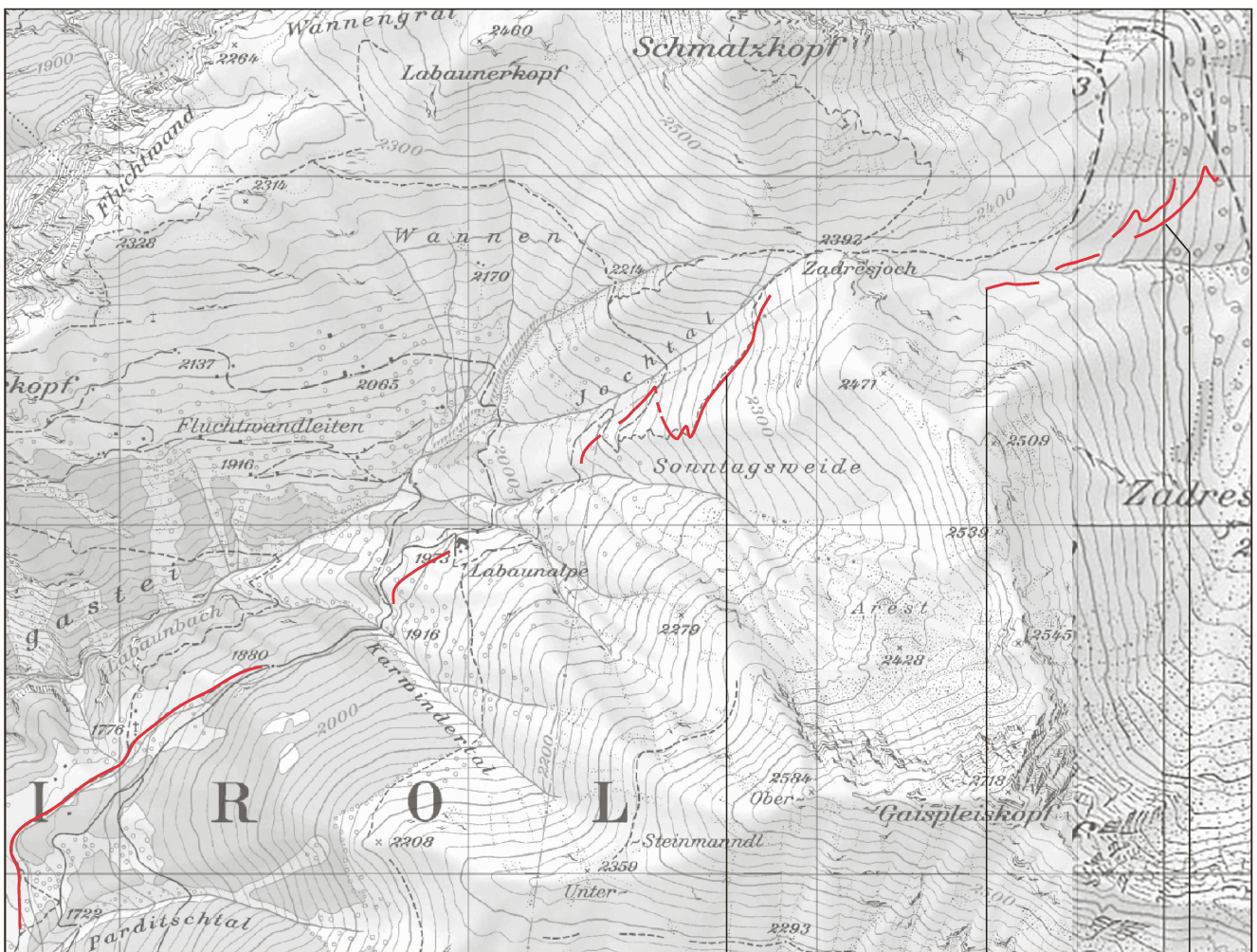
Traverse muss also angelegt worden sein, denn ihre Konsequenz in der Steigung, Breite und Länge verraten eine unerwartete Grosszügigkeit – ein Handanlegen!

Im obersten Bereich wurde der ehemalige Weg durch den Viehgang zerstört. Nach dem Jochübergang finden wir im Abstieg handfeste Spuren rechtsseitig, dem Bächlein folgend, erst wieder auf ca. 2340 m ü. M. (Stelle 14.2, **Abb. 113**). Schon auf ca. 2300 m ü. M. wechselt der Weg auf die linke Seite, wo er wieder über eine längere Strecke (Stelle 14.3, **Abb. 114**) (mit einem Unterbruch im oberen Teil) bis zum Waldrand auf ca. 2140 m ü. M. gut zu verfolgen ist.

Mögliches Szenario: In prähistorischer Zeit erkannte das nomadische Volk den scheinbar besonderen Wert der Saderer Weiden (laut Rätischem Namenbuch: Sadra: satt, gesättigt, reichlich, fruchtbar)⁸⁰ hier mit zusätzlichen Attributen wie Sonntagsweide, Geissbleiskopf, Schmalzkopf versehen. Somit entstand parallel zur Stillebach–Inntal-auch die Sadererjoch–Radurschlal-Verbindung nach Stuben–Pfunds. Es folgte die Römerzeit, die sich mit den bergigen, rutschigen, anfälligen Verbindungen nicht mehr begnügte, sodass 46 n. Chr. im Zusammenhang mit der Via Claudia Augusta, die neue Inntaverse bei Altfinstermünz entstand. So weit so gut, solange die Römer das Sagen hatten. Nach dem Zusammenbruch

des Römerreiches aber zerfiel die Via Claudia Augusta zusehends, sodass neue (ehemalige) Verkehrsstrukturen wieder aufleben konnten, in welchen auch die Verbindung über das Sadererjoch «aufstand». An heiliger Stelle im Oberdorf baute man die Kirche Sankt Valentin, welche im Zusammenhang mit der mittlerweile salonfähigen Christianisierung zur grössten Kirche wurde. Der ehemalige Weg über den Pass wurde

saniert und oberhalb Pfunds (von punt?, lat. pons) kristallisierte sich das Heiligtum Sankt Ulrich zur grossen Kirche, die heute an diesem Platz kaum mehr verständlich erscheint. Im Hochmittelalter kippt das Augenmerk wieder auf die andere Seite, sodass die ehemalige römische Via Claudia Augusta mit der entscheidenden Altfinsternz-Innbrücke alleinige Weghüterin wurde.



— historischer Weg

14.1

14.2

14.3

N

0 1 km

Abschnitt 15: Viamala / Rongellen (Band 4)

Obwohl der Zugang von Norden nach der römischen Überwindung der Schlüsselstelle in der Viamala vorgezeichnet war, nahm es mich wunder, ob sich in dem Abschnitt nichts Handfesteres offenbaren würde. Die Untersuchungen meines Vaters liessen diese Frage offen. Meine Neugierde, der Sache auf den Grund zu gehen, zahlte sich aus, das heisst, meine Vermutung bestätigte sich vollumfänglich und darüber hinaus.

Nämlich: nach dem Bachübergang im rechtsseitigen Hang des Aclatobels unterhalb Rongellen zieht sich ein alter Weg praktisch horizontal in Richtung Süden dahin. Vorerst ist zu erkennen, dass er noch lange benutzt wurde, aber nach der kleinen Ebene (Stelle 15.1) präsentiert er sich voll und ganz in jenem Zustand, in dem man ihn verliess. Das muss wohl im Zusammenhang mit dem Durchbruch der Kommerzialstrasse durch das «Verloren Loch» im Jahre 1820 geschehen sein. Also, der Weg durchquert den ganzen Steilhang Richtung Schlüsselstelle in der Viamala. Er wird dabei immer weniger, wird vom heutigen Waldweg geschnitten, taucht aber wieder tiefer, etwas flacher auf, ist dann in der folgenden Runse ganz abgerutscht und präsentiert sich nach der Runse sinkend auf der anderen Seite als ca. 40 m langer Felschnitt (Stelle 15.2, **Abb. 115**) mit sechs Sprenglöchern, die einen Durchmesser von ca. 37 mm aufweisen. Danach wurde er vom späteren Strassengaleriebau ganz zerstört. Ohne Zweifel hatte dieser Weg einen Anschluss an die von Christian Wildener 1738 erbaute, neue südliche Brücke in der Viamala. Die Annahme, letztere und der beschriebene Weg seien Zeitgenossen, ist naheliegend und wird auch von der Dimension der Sprenglöcher bestätigt.



Abb. 115: Thusis, Viamala (Stelle 15.2). Neuzeitlicher Weg am Schluchteingang, von Rongellen her kommend. Ausbruch im Fels am Ende des noch sichtbaren neuzeitlichen Weges. Blick nach Norden.

Damit war aber die wichtigste Frage, nämlich die nach der älteren römisch-spätmittelalterlichen Wegfortsetzung nach der Schlüsselstelle Richtung Norden noch nicht beantwortet. Eine weitere Begehung unter dem heutigen, relativ steilen Waldweg brachte die gesuchte Antwort. Da präsentiert sich, wieder vom Aclatobel kommend, ein wunderbarer alter Weg, etwa gleich steil wie der

